

## Ein bisher unbekannter Brief von Max Eyth aus England

Mitgeteilt von Werner Majer

Der nachstehend abgedruckte Brief von Max Eyth vom 11. Juni 1863 aus Leeds ist an den Großvater des Einsenders gerichtet, an Dr. Ludwig Majer, der damals Repetent am Ev.-theol. Seminar Schöntal war und später als Rektor am Gymnasium in Tübingen wirkte. Majer hatte drei Gedichte von Eyth vertont und ihm diese Kompositionen übersandt. Der Brief, in dem Eyth sich dafür bedankt, kennzeichnet die prekäre wirtschaftliche Situation und die niedergedrückte Stimmung des Schreibers. Der am Schluß erwähnte „College Binder“ war gleichzeitig mit Majer Repetent in Schöntal und später Rektor des Realgymnasiums in Ulm.

11. Juni 63

Smith cottage Blackbullet  
Hunslet Leeds

Mein lieber Freund Majer!

Wenn das eherne Geschick etwas sanfter mit mir umginge hättest Du schon längst einen gerührten Brief auf Deine freundliche Zusendung in Händen, für die ich Dir jetzt meinen herzlichsten Dank ausspreche. Ich brauche Dir wohl kaum zu sagen, daß und wie sehr sie mich gefreut hat, so ferne mir auch in meiner augenblicklichen Sphäre die schönen Künste und alle damit zusammenhängenden Herzensbewegungen liegen. Aber ich bin ein zu guter Deutscher, um nicht die alten Klänge zu verstehen, wann und wo sie mich finden.

Das Lied der Hildegard trifft den Nagel auf den Kopf – ganz die süße, wehmüthige Einsamkeit, die ewig lächerlich bleibt wenn man sie in Worte faßt und immer ergreifend ist in Tönen; das Ave Maria klingt recht herzlich, recht deutsch katholisch, und „daß mein Liebes“ ist so kräftig und energisch, als man's nur wünschen kann, vielleicht nur zu sehr. Es war mir nicht halb so ernst bei dem Gedicht, als Dir bei dem Lied.

Nebenbei: Ich machte es in Geislingen.

Thu mir den einzigen Gefallen, lieber Majer, und nimm mir nichts übel. Hättest Du anderen Leuten componiert, hätte ich anders kritisiert – ernsthafter und bescheidener. Aber Undank ist der Welt Lohn und was kann ich Dir für die Freundlichkeit bieten, mit der Du Dich in meine schlechten Verse einarbeitest als schlechtere Witze.

Vorgestern war ich in London auf dem Weg nach Indien und erwartete mit Bangen und einem entsprechend gepackten Koffer ein Telegramm, das mich, selbst ohne Schönthäl gesehen zu haben, nach Egypten spedieren sollte. Die ganze Welt schreit nach Baumwolle.

Heute bin ich wieder in Leeds, indem ein ähnliches großes Unternehmen in Algier vielleicht meine indischen Hoffnungen zu Wasser macht. Sie blasen mir die Seele aus dem Leib, obgleich ich eine Eselsgeduld heuchle. Aber wenn's noch lange so fort-geht, geht's nimmer lang so fort. Bitte, dies meinen Leuten mitzutheilen.

Wie ruhig, wie sicher, wie gut Ihr's dagegen habt! Da geht alles seinen geweihten Weg, friedlich, wie der Mond und Ihr könntets ausrechnen, mit astronomischer Bestimmtheit, um wieviel Uhr am so und sovielten September 1864 Ihr in Ohringen in den Eisenbahnwagen einsteigen werdet, um Eure Vakanzreise anzutreten. Wer giebt mir Vacanz? Wer sagt mir, wo ich morgen mein Haupt niederlege. Und doch!

Mit freundlichen Grüßen an den Herrn Collegen Binder und mit den herzlichsten Glückwünschen „of the season“ wie sie hier sagen für Dich

Dein

Eyth

## Mozart und das welsche Tanzliedchen aus Schwaben

Als sich um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert die aus den Westalpen Piemonts stammenden waldensischen Religionsflüchtlinge in Württemberg in eigenen Kolonien niederließen, brachten sie aus ihren Heimatältern nicht nur ihre Mundart, einen provenzalischen Alpendialekt, mit, sondern auch ihr spezifisches Brauchtum. Zu diesem gehörten provenzalische, französische und vielleicht auch piemontesische Volkslieder. Aus dem Bericht des waldensischen Historikers Alexis Muston, des Verfassers einer bekannten Geschichte der Waldenser, wissen wir, daß bei den waldensischen Kolonisten das Liedgut der Vorfahren eine Zeitlang noch gepflegt wurde. Muston besuchte in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts die Waldenserorte Württembergs und Hessens und trat bei dieser Gelegenheit auch mit Jean Henry Perrot, dem letzten Waldenserschulmeister von Neuhengstett bei Calw, in Verbindung. Auf einer seiner Erkundungsfahrten traf er eine fast Hundertjährige, die sich noch an die Anfangszeit der waldensischen Niederlassung erinnern konnte. Sie